

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 23

Artikel: Die Ruheecke
Autor: Zierer-Steinmüller, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Erdboden verbunden. Sie haben in meiner Stube harte Zeiten gesehen, die Volksnot machte auch vor meiner Schwelle nicht Halt. Oft wurde erwogen, welches Hausgerät verkauft werden sollte, falls es noch schlimmer komme. Und stets dachte ich: „die zwei Stühle nicht —!“

„Hübsche Stühle“, sagte neulich ein Bekannter, „die möchte ich einmal erben“, setzte er scherzhaft hinzu. Ich erzählte, was ich von ihnen wußte, und es fiel mir dabei ein, daß

auch ich sie eines Tages abzutreten habe, an jemand, der nach mir weiterlebt.

Es sind dauerhafte Sitze, und an dem Geranke der Lehnen mit dem Künstlerwappen wird noch lange keine Abnutzung zu sehen sein, wenn sie auch noch viele Generationen durch die Plätze wechseln. Sie sind für den jeweiligen Eigentümer nur Lehn- und wie jeder Besitz, und auch ich kann nur wünschen, daß sie einmal in gute Hand kommen.

Die Ruhecke.

Von M. Zierer=Steinmüller.

Im Wandwinkel steht die gepolsterte Liegestatt, von der Länge eines ruhenden Menschen. Sie hat eine braungemusterte Decke und viele Rissen. Es sind keine Rissen, durch Hausfrauenfleiß unter mühseligen Stichelchen und Maschinen entstanden, keine kraftverschlingenden Ergebnisse weiblicher Handfertigkeit. Sie sind nur umkleidet von einfachen, auf die Farbwirkung hin abgestimmten Stoffen — grün, violett — goldbraun und mattgestreift, ohne Gefältel und mühsames Gerüsch. Hinter der dünnen Wand sind manchmal die Daseinsäußerungen der nachbarlichen und doch fremden Menschen zu hören. Es ist eine Ruhecke, von einem Vermögenden, der weiche Kasse braucht, vielleicht geringfügig betrachtet. Ein Ruhen im allgemeinen Sinne, das Gelöstsein der Glieder im Behagen, hat diese Liegestatt selten noch gesehen. Sekunden voll tiefster Erschöpfung oder irgendwelche körperliche Schmerzen trieben meist zu ihr. Es wurde dann kaum die befreiende und wieder aufbauende Ruhe erwartet, die der Leib brauchte, wochenlang, monatelang, gleich dem ewigen Schlaf, nach dem er sich unausgesprochen sehnt. Es war immer nur ein gnädiges Atemholendürfen, damit das wundgeriebene Triebwerk weiter gehen kann. Manchmal auch war nicht der Körper der versagende Teil, sondern die Seele, plötzlich hoffnungs- und mutlos durch die nie endenden Beschwernisse.

Zuweilen läßt sich ein Gast zur kurzen Kasse dort nieder. Selbst bei ihm ist es oft nur ein scheinbares Ruhen. Hält auch der Körper still, so sucht und tastet die Seele, zieht sich einsam oder abgelehnt in sich zurück und beginnt zu der unruhvollen Melodie der Sehnsucht und des Lebens aufzuklingen, wenn sie Gleichlaut findet.

Berührt der ansteigende Morgen die Ruhecke, oder ist sie abends im Dämmern gerade noch erkennbar, so sieht sie aus wie eine ver-

deckte Truhe in der Sonntagsstille. Viele Wünsche, vom raschen Gehirn und Herzen genährt, scheinen in ihr beigelegt zu sein, auch Erfüllungen in verblichenen Farben und manches Gefunfel lautloser Freuden.

Täglich werden die Rissen glattgestrichen auf der Decke, und sie sind rascher geglättet als alles, was in der Ruhecke ausgetragen wird.

